

Susanne Frintrop
**Elektronisches Publizieren von
 Konzertmitschnitten an der Hochschule
 für Musik und Theater München –
 Institutionelles Repositorium versus
 Community-Videoportale /1/**

Der heutige Social-Media-Workshop widmet sich der Frage, wie die Hochschule für Musik und Theater München (HMT München) Ton- und Videoaufnahmen einheitlicher und professioneller im Netz präsentieren könnte. Im Prinzip sind meines Erachtens dieselben Überlegungen anzustellen, die schon bei der Veröffentlichung von Konzertmitschnitten im Rahmen der CD-Reihe der Hochschule anzustellen waren bzw. noch sind: Es muss entschieden werden, welche Veranstaltung für eine Veröffentlichung geeignet ist; außerdem müssen die urheberrechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der aufgeführten musikalischen Werke und der Interpretenrechte geprüft werden. Darüber hinaus sollte die Qualität der Mitschnitte selbst bezüglich Ton, Schnitt, Kameraführung und Licht schon bei der Planung einer Veröffentlichung im Auge behalten werden. Der Unterschied zur bisherigen Praxis besteht äußerlich lediglich darin, dass nun keine physische Scheibe für die Speicherung und Verbreitung der Mitschnitte verwendet werden soll, sondern das Internet. Wenn die im Internet elektronisch publizierten Daten aber langfristig verfügbar und auffindbar sein sollen, sind neben der Präsentation der Daten auch Überlegungen zu einer professionellen Datenhaltung und Datensicherheit anzustellen. Das Thema „Datenhaltung und Datensicherheit“ möchte ich daher im Folgenden etwas genauer beleuchten, gefolgt von einem kurzen Überblick in den Bereich „Urheberrecht und Bibliothek“.

Datenhaltung und Datensicherheit

Zu den bekanntesten Plattformen zur Verbreitung von Video- und Audiodateien gehören Youtube /2/ und Vimeo. Es sind kommerzielle Anbieter. Die

Veröffentlichung dort ist einfach und in der Regel kostenfrei, wenn man z. B. einen Basic-Account bei Vimeo /3/ wählt. Um es gleich vorweg zu sagen: Ich halte diese Plattformen, wenn sie die einzigen sein sollen, die Konzertmitschnitte der Hochschule einheitlich und professionell im Netz zugänglich machen sollen, für unzureichend, da nicht vorhersehbar ist, ob oder unter welchen Bedingungen sich diese Anbieter am Markt halten können. Eine Gewähr für den dauerhaften Zugriff können uns private Plattformen sicher nicht geben.

Die professionellere Variante, auch im Bereich des elektronischen Publizierens von AV-Dateien, führt meines Erachtens über den Weg, den andere Hochschulen, darunter insbesondere Universitäten und Fachhochschulen, schon seit einigen Jahren beschreiten. Ausgehend von ersten Entwicklungen in den 1990er-Jahren verfügt heute jede Universität und Fachhochschule in Deutschland über einen eigenen Publikationsserver. Die Bezeichnungen dieser Server sind höchst unterschiedlich. Sie nennen sich „Hochschulschriftenserver“, „Dokumentenserver“, „eDoc-Server“, „Digitale Sammlung“ oder auch „Visual Collection“. Als Oberbegriff für diese Server hat sich die Bezeichnung „Institutionelles Repositorium“ etabliert. Ein Institutionelles Repositorium versammelt im Idealfall sämtliche an einer Einrichtung entstandenen und zur Veröffentlichung und Archivierung vorgesehenen Digitalisate. /4/

Die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI), in der die Serviceeinrichtungen von deutschen Hochschulen (Bibliotheken und Rechenzentren) mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen zur Verbesserung der IuK-Dienstleistungen zusammenarbeiten, listet mit Stand Juli 2014 186 Repositorien in Deutschland. /5/ Mit diesem hohen Abdeckungsgrad nimmt Deutschland im internationalen Vergleich den dritten Rang nach den USA mit 455 und nach dem United Kingdom mit 227 Repositorien ein, unter weltweit inzwischen über 2.700 digitalen Repositorien (so Stand 8. Januar 2015). /6/

In einer Ranking-Liste /7/ von Open-Access-Repositorien in Deutschland, erstellt vom Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der

Humboldt-Universität zu Berlin mit Stand September 2014, belegen die UB München mit „Open Access LMU“ und „pedocs“ im „Fachportal Pädagogik“ des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) gemeinsam den Platz 2 von 152 bewerteten Repositorien.

Zu den bedeutendsten öffentlich geförderten und kostenfrei im Internet zugänglichen Repositorien weltweit im Bereich der retrodigitalisierten audiovisuellen Medien gehören

- das Sound Archive der British Library (BL) mit über 60.000 Aufnahmen
- die SONIC Database der Library of Congress (LoC) mit 18.238 Audio- und 1.503 Video-Dateien
- die Bibliothèque numérique Gallica der Bibliothèque nationale de France (BnF) mit 17.000 digitalisierten AV-Medien (Size: 2.266.069 items am 17.12.2014)
- das Archiv der Stimmen der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) mit 17.000 Aufnahmen auf 8.500 Schellackplatten
- das Gateway „Europeana Sounds“, über das 540.000 qualitativ hochwertige Tonaufnahmen aus 24 nationalen Bibliotheken aus Europa ab 2017 online zugänglich gemacht werden sollen (darunter die British Library, die Österreichische Mediathek, **/8/** die Österreichische Nationalbibliothek, die Bibliothèque nationale de France und die Deutsche Nationalbibliothek)

Im Bereich der retrodigitalisierten Noten sind zu nennen:

- die Digitale Sammlung der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) (17.537)
- die Bibliothèque numérique Gallica (BnF) (26.282)
- die Library of Congress (93.000)
- die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) (4.800 Notenmanuskripte, Musikdrucke und Libretti in den drei „Hofmusik“-Projekten)

- die Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) (Musiknoten in der Digitalen Sammlung: 4.110)
- Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek (HAAB) in Weimar oder auch die Bibliothek der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

Inhaltlich verantwortet werden institutionelle Repositorien in der Regel durch die Bibliotheken, die den technischen Betrieb oftmals ausgelagert haben, z. B. an das Rechenzentrum einer Hochschule oder eines Bibliotheksverbundes.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) als die europaweit größte Förderungseinrichtung von Forschung und Wissenschaft in Deutschland hat bereits in einem Initiativpapier aus dem Jahre 1995 zur Bildung von Infrastrukturen für das elektronische Publizieren an Universitäten aufgerufen und diesen Aufruf in einem Positionspapier mit dem Titel „Elektronisches Publizieren“ im Jahre 2005 noch einmal konkretisiert und bekräftigt: „Die Universitäten sollten ihren Bibliotheken und Rechenzentren deshalb klar definierte und überprüfbare Arbeitsaufträge erteilen und entsprechend materiell wie finanziell ausstatten [...] Erfassung, Erschließung und Archivierung sind Kernkompetenzen von Bibliotheken und Informationsanbietern, die diese Zuständigkeit auch für die digitalen Medien behalten [...]“ **/9/**

Diese Zuständigkeit der Bibliotheken betont auch Prof. Dr. Andreas Degkwitz, Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, DINI-Vorsitzender und Honorarprofessor im Fachbereich Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam: „Für die Sammlung und Archivierung von Inhalten sind – unabhängig von analogen oder digitalen Medien – Bibliotheken verantwortlich“, denn sie hätten über das Sammeln, Archivieren und Vermitteln von Inhalten und Medien hinaus vor allem auch die Wiederauffindbarkeit und die Wiederverwendbarkeit (Reusability) sicherzustellen. Diese Aufgabe setze allerdings andere organisatorische und technische Verfahren voraus, so Prof. Degkwitz. **/10/**

Der Wissenschaftsrat als das wichtigste wissenschaftspolitische Beratungsgremium in Deutsch-

land erwartet von den Hochschulbibliotheken ebenfalls, die digitalen Publikationen der Hochschulen durch Metadaten zu erschließen und einen dauerhaften Nachweis der Objekte zu gewährleisten. In seinen *Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken* aus dem Jahre 2001 **/11/** schreibt er: „Eine besondere Bedeutung kommt an der Hochschule der Entwicklung eines Informations- und Publikationskonzeptes für digitale Medien zu. Wissenschaftler nutzen bereits die Möglichkeit zur digitalen Publikation im Netz. So entstandene Dokumente lagern zumeist dezentral auf den Servern der Fachbereiche, sind in der Regel nicht mit Metadaten erschlossen und nicht in allgemein zugänglichen Katalogen nachgewiesen, so dass ihre mittel- und langfristige Verfügbarkeit nicht garantiert werden kann. Bibliotheken sollten diese wissenschaftlichen Publikationen der Hochschulangehörigen für den Nachweis in Suchmaschinen und Katalogen erschließen sowie dauerhaft im Netz auf speziellen Dokumentenservern archivieren und bereitstellen.“ **/12/** Und weiter: „Die Förderung eigener Publikationswege seitens der Hochschulen und ihrer Bibliotheken setzt ein System der Qualitätssicherung mit vergleichbarer wissenschaftlicher Reputation voraus, wie sie bisherigen Verlagsveröffentlichungen zugeschrieben wird; außerdem muss gesichert werden, dass die digitalen Publikationen nachhaltig archiviert und erschlossen werden.“ **/13/** Den Hochschulen wird empfohlen, ihre „Aktivitäten im Bereich der ‚Neuen Medien‘ und der allgemeinen Informationsversorgung stärker [zu] koordinieren und einer längerfristigen strategischen Planung mit dem Ziel [zu] unterziehen, ein auf die lokalen Bedingungen und Bedürfnisse abgestimmtes Informationsmanagement für die Hochschule als Einheit aufzubauen. Dies sollte auch zum Anlass genommen werden, die Kooperation zwischen den Dienstleistungszentren Bibliothek, Medienzentrum und Hochschulrechenzentrum in engem Kontakt mit den Wissenschaftlern und den Fachbereichen zu intensivieren.“ **/14/**

Nicht unbeachtet bleiben sollten auch die Prognosen des jüngst erschienenen *NMC Horizon Reports*, **/15/** 2014 erstmals mit einer „Edition

Bibliotheken“. **/16/** Darin werden die Themen „Elektronisches Publizieren“ und „Die Pflege von Repositorien“ neben Techniken wie „Mobile Apps“, „Open Content“, „Semantisches Web“, „Linked Data“ und das „Internet der Dinge“ als signifikante Herausforderungen für Hochschul- und Forschungsbibliotheken in aller Welt benannt. Zum Thema „Open Content und Repositorien“ lautet eine Einschätzung des Reports z. B.: „Die Bibliotheken sind perfekt dafür geeignet, eine Open-Content-Initiative zu leiten – sowohl wegen ihrer Beziehungen zu wichtigen institutionellen Stakeholdern, die an der Entwicklung von Inhalten beteiligt sind, als auch durch ihr Fachwissen hinsichtlich Katalogisierung, Metadaten-Schemata und IT-Diensten [...] Während immer mehr Institutionen beginnen, Open Content zu integrieren, um ihre Rentabilität zu erhöhen und die Kosten für Studierende zu reduzieren, werden Bibliotheken immer stärker in den Prozess involviert. Studien haben jedoch ergeben, dass Bibliotheksdienste in diesem Kontext noch wirksamer eingesetzt werden könnten.“ **/17/**

Die für die Verwaltung der Digitalisate verwendete Software ist bei den einzelnen Repositorien äußerst unterschiedlich. Der Freistaat Bayern hat nun als erstes Bundesland in Deutschland seine Hochschulen mit einer einheitlichen Software zur langfristigen Erhaltung digitaler Objekte ausgestattet, so verkündete es eine Presseerklärung des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst vom 25. November 2013. **/18/** Die Rede ist von der Software „Rosetta“ der Firma Exlibris, die bereits seit 2009 von der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) mit den Referaten Münchener Digitalisierungszentrum (MDZ) und Bibliotheksverbund Bayern (BVB) zusammen mit dem Leibniz-Rechenzentrum (LRZ) erprobt wurde und nun sukzessive für die bayerischen Hochschulen zur Verfügung gestellt werden soll. „Die Grundidee hierbei ist, dass jeder Partner genau das tut, was er am besten kann. Während das Leibniz-Rechenzentrum die Speicherung und langfristige Archivierung der digitalen Daten im eigentlichen Sinne und die regelmäßig durchzuführenden Erhaltungsmaßnahmen im Bereich der Speicherschicht übernimmt, können sich die

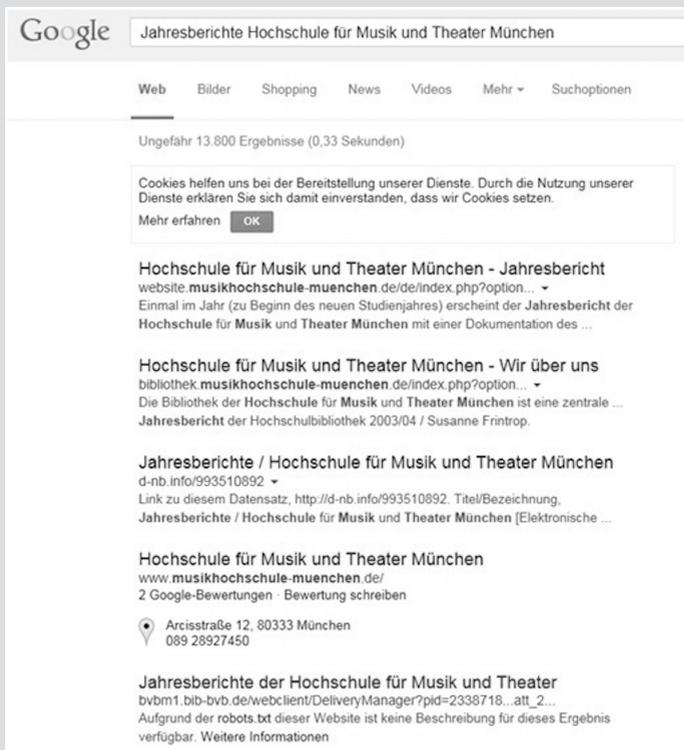
Fachabteilungen der BSB und des BVB auf die organisatorische, funktionale Langzeitarchivierung konzentrieren." /19/

In die landesweite Lizenz für „Rosetta“ sind die sechs bayerischen staatlichen Kunst- und Musikhochschulen noch nicht integriert. Neben „Rosetta“ steht den Verbundmitgliedern des BVB jedoch seit 2005 auch die Multimediaarchivierungssoftware „DigiTool“ der Firma Exlibris zur Verfügung, die die Bibliothek der HMT München bereits seit 2008 zur Archivierung und Publikation hochschuleigener Digitalisate kostenfrei nutzt.

Von wesentlicher Bedeutung für den Einsatz einer Repositorium-Software sind geeignete standardisierte Schnittstellen für den Transfer von bibliographischen Metadaten aus bereits bestehenden technischen Systemen wie z. B. bibliothekarischen Verbundkatalogen. Auch die mittels Repositorium-Software verwalteten Objekte selbst sollten mit persistenten Links ausgestattet werden können, um für den direkten Aufruf von anderen

Plattformen, Katalogen oder Webseiten zur Verfügung zu stehen. „Rosetta“ und „DigiTool“ sind Beispiele für Systeme, die auf etablierte Standards im Bibliotheks- und IT-Sektor aufsetzen und so die Interoperabilität beim Austausch von Meta- und Objektdaten innerhalb verschiedener und sich verändernder Systemumgebungen gewährleisten (ISO/20/-Referenzmodell OAIS,/21/ METS,/22/ Dublin Core, OAI/23/)./24/ Für den Einsatz von „Rosetta“ oder „DigiTool“ in den Bibliotheken des Bayerischen Bibliotheksverbundes ist aber noch ein weiteres Merkmal wichtig: Sowohl „Rosetta“ als auch „DigiTool“ sind mandantenfähig, d. h. die beteiligten Institutionen behalten die Datenhoheit über ihre Daten. Auch die Web-Oberfläche für den eigenen Datenraum ist individuell gestaltungsfähig und kann an das Corporate Design der jeweiligen Hochschule angepasst werden. /25/

Ein individueller Webauftritt eines Repositoriums mit „DigiTool“ oder „Rosetta“, ist dennoch keinesfalls als „geschlossenes System“ (!) zu verstehen.



1: Abfrage am 11.02.2015

Entscheidend für den Erfolg eines institutionellen Repositoriums, „der sich letztlich an der Nutzung durch Autoren und Leser bemisst“, ist vielmehr dessen „institutsübergreifende Vernetzung“ sowie dessen „Einbettung in die Informationsinfrastruktur der eigenen Einrichtung“, so Dr. Uwe Müller und Frank Scholze von der „Allianz Initiative Digitale Information“.^{26/} Ungeahnte Möglichkeiten der gegenseitigen Vernetzung ergeben sich darüber hinaus, wenn es gelingen sollte, die institutionellen Repositorien auch im Bereich Musik (!) an die Anforderungen des Semantic Web auszurichten.

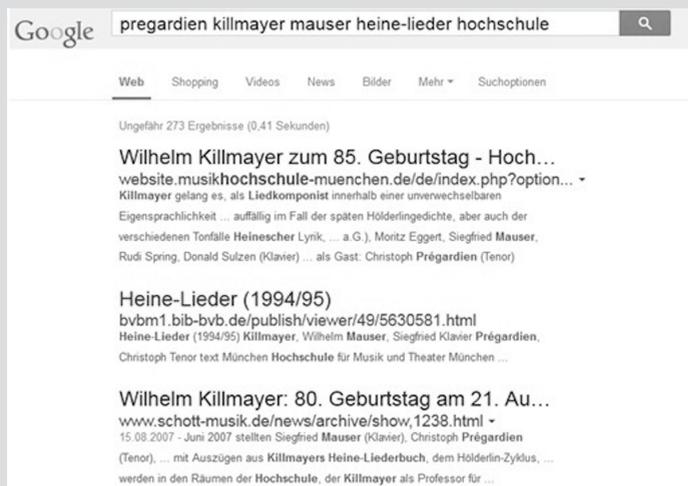
Die „Sichtbarkeit“ im Netz, nicht nur des Gesamtangebotes, d. h. des Repositoriums insgesamt, sondern auch der darin jeweils versammelten Digitalisate, ist ein weiteres wesentliches Qualitätsmerkmal für ein digitales Repositorium. Eine hohe Sichtbarkeit im Netz wird erreicht, wenn die Angebote von denjenigen Diensten aufgefunden werden, die am häufigsten genutzt werden. Zu diesen Diensten gehört z.B. die Suchmaschine

„Google“. Da alle von uns mittels „DigiTool“ verwalteten Digitalisate bereits in Google repliziert sind, ist die Sichtbarkeit der Digitalisate im Netz bereits jetzt gut erkennbar. Wenn Sie z. B. in Google die Stichworte „Jahresberichte Hochschule für Musik und Theater München“ eingeben, finden Sie im Ranking der Trefferliste an relativ hoher Stelle den direkten Link auf die Jahresberichte ab 1874 folgende in unserer Digitalen Sammlung. Übrigens können Sie im Unterschied zu den born-digital PDFs der Jahrgänge ab 2005, die parallel zum „DigiTool-Server“ zusätzlich auf dem Webseiten-Server der Hochschule für Musik und Theater München gehostet werden,^{27/} via „DigiTool-Server“ Suchanfragen über alle (!) erschienenen Jahrgängen ab 1874 folgende durchführen (Abb. 1 und 2).

Wenn Sie die Stichworte „heine-lieder killmayer hochschule“ in Google eingeben, wird Ihnen das Video in unserer Digitalen Sammlung derzeit immerhin an zweiter Stelle angezeigt (Abb. 3).

The screenshot shows a Google search interface. The search bar contains the text "Jahresberichte der Hochschule für Musik und Theater". Below the search bar, there are navigation tabs for "Web", "Bilder", "Shopping", "Videos", "News", "Mehr", and "Suchoptionen". The search results section shows "6 Ergebnisse (0,40 Sekunden)". A cookie consent banner is visible, stating "Cookies helfen uns bei der Bereitstellung unserer Dienste...". The first search result is titled "Jahresberichte der Hochschule für Musik und Theater" with a URL from bib-bvb.de. The second result is "Historisches Lexikon Bayerns - Hochschule für Musik und ...". The third result is "Hochschule für Musik und Theater München - Digitale ...". The fourth result is "Archivalia: Hochschule für Musik und Theater digitalisierte ...". The fifth result is "Archivalia - Hochschule für Musik und Theater digitalisierte ...".

2: Abfrage am 11.02.2015



3: Abfrage am 14.01.2015

Eine massive Stärkung der internationalen Sichtbarkeit des Großteils der Datenbestände des bayerischen Verbundes wurde auch dadurch erreicht, dass die Katalogdaten seit 2009 in den weltweiten Katalogisierungsverbund „WorldCat“ von OCLC integriert sind,^{/28/} dessen Daten ebenfalls vollständig in Google repliziert sind.^{/29/}

Von entscheidender Bedeutung für die Verbreitung der Publikationen auch in anderen Suchmaschinen als Google ist inzwischen ihre Verknüpfung mit den gerade weltweit entstehenden Discovery Systemen der Bibliotheken. Diese sind selbst Suchmaschinen, die die bisherigen OPACs sukzessive ersetzen werden. Die automatisierte Übernahme von Musik-Videos aus den kommerziellen Plattformen wie Youtube oder Vimeo in die Suche über Discovery Systeme von Musikbibliotheken dürfte mangels einheitlicher Erschließungsstandards nicht zufriedenstellend funktionieren, was an den äußerst dürftigen Filtermöglichkeiten in den Suchoberflächen dieser Dienste un schwer zu erkennen ist.

Was fehlt, sowohl für „Rosetta“ als auch für „DigiTool“, ist ein Streaming-Server. Laut Dr. Klaus Ceynowa^{/30/} werden diesbezüglich derzeit zwei Ansätze ausgelotet: zum einen die Anbindung an

den Streaming-Server Wowza, der vom Leibniz-Rechenzentrum bereits campusweit lizenziert ist, zum anderen die Anbindung von „Rosetta“ an die Open-Source-Software Red5.

Meine Empfehlung vor dem Hintergrund der sich aktuell entwickelnden Informationsinfrastruktur im bayerischen Bibliotheksverbund lautet, im Falle der zu publizierenden Konzertmitschnitte der Hochschule zunächst zweigleisig zu fahren, d. h. die Objekte gegebenenfalls sowohl auf Vimeo oder Youtube zu veröffentlichen, als auch durch die Bibliothek in das digitale Repositorium der Hochschule, genannt „Digitale Sammlung“, einzupflegen. Artikel 16 des Bayerischen Hochschulgesetzes^{/31/} gebietet es geradezu bei der Wahrnehmung unserer Aufgaben auch im Bereich der digitalen Infrastrukturen, den Anschluss an den kooperativen Leistungsverbund Bibliotheksverbund Bayern, Bayerische Staatsbibliothek und Leibniz-Rechenzentrum zu suchen. Wegen der zeitaufwendigen urheberrechtlichen Prüfung und des hohen Qualitätsanspruches an die Mitschnitte selbst wird es trotz der großen Anzahl an Konzertveranstaltungen der Hochschule (mit meines Wissens 800 Veranstaltungen jährlich) aller Voraussicht nach nicht zu einer Massenproduktion von

Konzertmitschnitten kommen, die zur Veröffentlichung im Netz vorgesehen sind, sodass ich eine doppelte Datenhaltung auf dem hochschuleigenem Repositorium und einer kommerziellen Videoplattform derzeit für personell vertretbar halte.

Urheberrecht und Bibliothek

Die Bibliothek hat u. a. den Auftrag, insbesondere das Notenmaterial für Hochschulchöre, -orchester und -ensembles zu beschaffen sowie – im Falle von Leihmaterial und szenischen Aufführungen – entsprechende Miet- und Aufführungsverträge mit den Verlagen abzuwickeln. Bestandteil der Aufführungsverträge sind stets auch Angaben über geplante Mitschnitte der Veranstaltungen. Ferner ist von uns im Rahmen dieser sogenannten Ensembleversorgung zu prüfen, ob es sich bei den aufzuführenden Werken um nachgelassene oder wissenschaftliche Neuausgaben nach den Paragraphen 70 und 71 des Urheberrechtsgesetzes handelt, deren Verwertungsrechte von der VG Musikedition wahrgenommen werden. Nicht in allen Fällen urheberrechtlich geschützter musikalischer Werke ist also die GEMA zuständige Verwertungsgesellschaft. Der Nutzungsvertrag der Hochschule mit der GEMA in der mir vorliegenden Fassung vom 7. Juni 2011 bezieht sich daher ausdrücklich nur auf GEMA-Repertoire. Er erlaubt uns die Verwendung von vollständigen Musikwerken im Internet für den kostenlosen Download von Konzertmitschnitten, für ein Streaming von Konzertmitschnitten der Hochschule, für Podcasts und für Live-Streamings aus dem Konzertsaal.

Die Frage, ob ein Konzertmitschnitt veröffentlicht werden soll, sollte daher möglichst frühzeitig bereits bei der Programmplanung von der Hochschulleitung getroffen werden, um nachträgliche Verhandlungen oder Nachfinanzierungen mit den Verlagen oder der VG Musikedition zu vermeiden. Zur Entscheidungsfindung sollten bei der Programmplanung daher auch Informationen über

die zuständigen Rechteinhaber der Noten sowie Kostenvoranschläge für den Kauf oder die Miete von Noten inkl. der Kosten für eine etwaige Mitschnittveröffentlichung vorliegen, die die Bibliothek einholen kann. Die Prüfung der Interpretrechte, insbesondere bei mitwirkenden Dozenten und Gastmusikern, muss gesondert organisiert werden.

Fazit

Einheitliche und professionelle Präsenz elektronischer Veröffentlichungen der Hochschule im Netz betrifft nicht nur die technologische Komponente im Sinne von „Produzieren einer Datei und Hochladen auf einen Server“, sei es für die Webseite der Hochschule oder für Vimeo. Professionelles elektronisches Publizieren betrifft die gesamte Hochschule, deshalb ist es wichtig, „die Rollenverteilung an der Hochschule zu organisieren und transparent zu machen“, so die Hochschulrektorenkonferenz in ihrem jüngsten Papier zum Thema *Management von Forschungsdaten* vom 13. Mai 2014: „Die Hochschulleitungen sind gefordert, die strukturellen Voraussetzungen für ein effizientes, den gesamten Lebenszyklus der Daten (Erzeugung, Verarbeitung, Speicherung, Erschließung und Archivierung) umfassendes Datenmanagement zu schaffen.“ **/32/**

Der Begriff „Forschungsdatenmanagement“ mag aus der Perspektive einer Musikhochschule zunächst befremdlich wirken. Bei den genannten Empfehlungen des Wissenschaftsrates, der Deutschen Forschungsgemeinschaft oder der Hochschulrektorenkonferenz geht es jedoch letztlich um Empfehlungen für ein Management digitaler Daten, die an allen Hochschule entstehen, und so dürften die genannten Empfehlungen in Verbindung mit den bereits entstandenen Informationsinfrastrukturen im Bibliotheksverbund Bayern auch den Managementbedarf digitaler Daten an einer künstlerisch-wissenschaftlichen Musikhochschule

betreffen, wenn sie ihre Leistungen in Form digitaler Audio- oder Video-Daten langfristig erhalten und einem größeren Publikum über das Netz zugänglich machen möchte. Letztendlich sind auch sie wiederum als Forschungsdaten zu betrachten, wenn zukünftige Wissenschaftler die Aufführungspraxis, das aufgeführte Repertoire u. ä. zum Gegenstand ihrer Untersuchung machen, wie die bislang an uns gerichteten Anfragen hochschulexterner Forscher zahlreich belegen. Während sie aktuell quasi lediglich unsere Jahresberichte als Quelle für ihre Analysen zur Verfügung haben, weil das Hochschularchiv im Zweiten Weltkrieg bedauerlicherweise zerstört wurde, könnten wir Ihnen so zukünftig auch Ton- und Videoaufzeichnungen als Quellenmaterial zur Verfügung stellen.

Klingende oder visuelle Publikationen der Hochschule werden langfristig über den reinen Präsentations- oder Werbezweck hinaus auch für die Forschung von Interesse sein, sodass sie als Netzpublikationen ebenfalls nach den Kriterien der digitalen Langzeitarchivierung behandelt werden sollten. Unser Nachbarland Österreich berücksichtigt daher vorausschauend in einem vergleichbaren Entwicklungsprojekt von Repositorieninfrastrukturen für Forschung und Lehre in ganz Österreich, genannt e-Infrastructures Austria, daher sowohl Forschungsdaten als auch Multimedia-Inhalte!^{13/}

Susanne Frintrop ist Leiterin der Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater München.

1 Gekürzte Fassung eines Vortrags, gehalten am 10.02.2015 auf dem 3. Social Media Workshop der Hochschule für Musik und Theater München zum Thema „Ton- und Videoaufnahmen online – Wie kann sich die HMT einheitlich und professionell im Netz besser präsentieren?“

2 Stefan von Gagern: Zehn Videoportale im Test, in: *Computerwoche*, 09.02.2012, www.computerwoche.de/a/zehn-videoportale-im-test,2504038,13 (28.03.2015).

3 Jan Tißler: Vimeo Creator Services: Geldquelle für professionelle Filmemacher, in: *Upload Magazin*, 18.03.2013, <http://upload-magazin.de/blog/6546-vimeo-creator-services/> (28.03.2015).

4 Uwe Müller; Frank Scholze: Aufbau und Vernetzung eines Repositoriums, in: *Open-Access-Strategien für wissenschaftliche Einrichtungen*, hrsg. von der Arbeitsgruppe Open Access der Schwerpunktinitiative Digitale Information der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen, Stand: Oktober 2012, S. 14, http://gfzpublic.gfz-potsdam.de/pubman/item/escidoc:478911/component/escidoc:478910/allianzoa_strategien_005.pdf (28.03.2015).

5 Verzeichnis aller deutschen Repositorien, Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V., <http://dini.de/dini-zertifikat/liste-der-repositorien/> (28.03.2015).

6 „The Directory of Open Access Repositories OpenDOAR“, Unterseite: Repository Statistics, Repositories by Country – Worldwide, www.opendoar.org (08.01.2015).

7 „Open Access Repository Ranking (OARR)“, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, <http://repositoryranking.org/> (28.03.2015).

8 www.mediatek.at/ueber_die_mediatek/wissenschaftliche_projekte/aktuelle_projekte/europeana_sounds (28.03.2015).

9 *DFG-Positionspapier: Elektronisches Publizieren*. Empfehlungen des Unterausschusses für elektronische Publikationen und des Ausschusses für wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme, März 2005 (28.03.2015), http://dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/pos_papier_elektron_publizieren_0504.pdf, S. 12 f.

10 Andreas Degkwitz: Digitale Sammlungen. Vision eines Neubeginns, in: *Bibliothek, Forschung und Praxis* 38 (2014), H. 3, S. 412 f., DOI: 10.1515/bfp-2014-0064, November 2014.

11 Wissenschaftsrat: *Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken*, 13. Juli 2001, www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4935-01.pdf (17.02.2015).

12 Ebd., S. 33.

13 Ebd., S. 35.

14 Ebd., S. 52 f.

15 Der *NMC Horizon Report: 2014 – Edition Bibliotheken* ist ein Gemeinschaftsprojekt von The New Media Consortium (NMC), der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Chur, der Technischen Informationsbibliothek (TIB), Hannover, und der ETH-Bibliothek Zürich.

16 L. Johnson, S. Adams Becker, V Estrada, A Freeman: *NMCHorizon Report: 2014 – Edition Bibliotheken*, Austin, Texas: The New Media Consortium, <http://blogs.tib.eu/wp/freeman/horizon/wp-content/uploads/sites/10/2014/12/2014-nmc-horizon-report-library-DE-final.pdf> (28.03.2015).

17 Ebd., S. 40.

18 *Freistaat Bayern fördert Langzeitarchivierungssystem für digitale Objekte an Hochschulen*. [Pressemitteilung der Bayerischen Staatsbibliothek vom 25.11.13], www.bsb-muenchen.de/presse/archiv/archiv-einzeldarstellung/article/freistaat-bayern-foerdert-langezeitarchivierungssystem-fuer-digitale-objekte-an-hochschulen/ (28.03.2015).

19 Reinhard Altenhöner, Markus Brantl, Klaus Ceynowa: Digitale Langzeitarchivierung in Deutschland – Projekte und Perspektiven, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 58 (2011), S. 184–196, hier: S. 190, <http://dx.doi.org/10.3196/18642950115834150>

20 ISO – Internationale Organisation für Normung.

21 OAIS – Open Archival Information System.

22 METS – Der Metadata Encoding & Transmission Standard (METS) ist ein mit XML-Schema definiertes XML-Format zur Beschreibung von digitalen Sammlungen von Objekten mit Metadaten.

23 OAI – Die Open Archives Initiative (OAI) hat z. B. das OAI Protocol for Metadata Harvesting (OAI-PMH) zum Einsammeln und Weiterverarbeiten von Metadaten entwickelt.

24 Altenhöner, Brantl, Ceynowa: Digitale Langzeitarchivierung, hier: S. 194, <http://dx.doi.org/10.3196/18642950115834150>

25 *Sachstand BVB für AG Verbundsysteme* – April 2014 – www.dnb.de/SharedDocs/Downloads/DE/DNB/wir/berichtbvb66.pdf?__blob=publicationFile (28.03.2015).

26 Müller, Scholze: Aufbau und Vernetzung eines Repositoriums, S. 16.

27 http://website.musikhochschule-muenchen.de/de/index.php?option=com_content&task=view&id=75&Itemid=542 (15.09.2015).

28 „Ein weiteres großes Thema dieses Jahres war die massive Stärkung der internationalen Sichtbarkeit des Großteils der Datenbestände des bayerischen Verbundes, wenn man so will: die Globalisierung des BVB. Nachdem bereits Ende 2006 die Bayerische Staatsbibliothek ihre Katalogdaten in den weltweiten Katalogisierungsverbund WorldCat von OCLC integriert hat, konnte Ende 2009 der Vertrag mit OCLC zur Einbringung

der Bestände der Universitätsbibliotheken, der Bibliotheken der Hochschulen für angewandte Wissenschaften sowie der regionalen Staatlichen Bibliotheken in den WorldCat unterzeichnet werden. Neben der Nutzung des WorldCat als mächtige Fremddatenressource ist damit vor allem eine signifikante Steigerung der Visibility dieser Bestände für Endnutzer weltweit verbunden.“ Rolf Griebel: Der Bibliotheksverbund Bayern im Jahr 2009. Meilensteine und Perspektiven. Aus der Rede des Generaldirektors der Bayerischen Staatsbibliothek am 9. Dezember 2009 anlässlich der Verbundkonferenz im Münchener Goethe-Forum, in: *Bibliotheksforum Bayern* 4 (2010), S. 99, www.bsb-muenchen.de/fileadmin/images/www/pdf-dateien/bibliotheksforum/2010-2/BFB_0210_07_Griebel_V04.pdf

29 Karl Wilhelm Neubauer: Cloud oder Nebel? Was macht die Vision für eine neue IT-Struktur der Bibliotheken, in: *b-i-t-online* 17 (2014), H. 6, S. 516, www.b-i-t-online.de/heft/2014-06-fachbeitrag-neubauer.pdf (28.03.2015).

30 Dr. Klaus Ceynowa, stellvertretender Generaldirektor der BSB, E-Mail vom 14. Januar 2015, 13:39, an Susanne Frintrop.

31 *Bayerisches Hochschulgesetz (BayHSchG)* vom 23. Mai 2006, www.gesetze-bayern.de/jportal/portal/page/bsbayprod.psm1?showdoccase=1&doc.id=jlrHSchulGBY2006rahmen&doc.part=X (28.03.2015).

32 *Management von Forschungsdaten – eine zentrale strategische Herausforderung für Hochschulleitungen*. Empfehlung der 16. HRK-Mitgliederversammlung am 13.05.2014, S. 5, www.hrk.de/uploads/tx_szconvention/HRK_Empfehlung_Forschungsdaten_13052014_01.pdf (28.03.2015).

33 *e-Infrastructures Austria*, www.e-infrastructures.at/das-projekt/ (28.03.2015).